Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 37 (1892)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

37. Jahrgang. 1892.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich.

№ 42. Erscheint jeden Samstag. 15. Oktober.

Redaktion.
F. Fritschi, Sekundarlehrer, Neumünster, Zürich; G. Stucki, Sekundarlehrer, Bern; E. Balsiger, Schuldirektor, Bern; P. Conrad, Seminardirektor, Chur; Dr. Th. Wiget, Seminardirektor, Rorschach. — Einsendungen gef. an Erstgenannten.

Abonnement und Inserate.
Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2. 60 franko durch die ganze Schweiz. Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung Orell Füssli, Zürich. Annoncen-Regie: Aktiengesellschaft Schweizerische Annoncenbureaux von Orell Füssli & Co., Zürich, Bern, St. Gallen, Basel etc. (Kleine Zeile 20 Centimes.)

Inhalt: Zur Lehrerbildung. — Die schweiz. Turnlehrerversammlung in Lausanne. — 17. Jahresbericht des Pestalozzianums 1891. — Der V. schweiz. Kindergartentag in Luzern. II. — Korrespondenzen. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Schulnachrichten. — Konferenzchronik.

Zur Lehrerbildung.

Jede durchgreifende Verbesserung des Volksschulwesens muss mit den Bestrebungen für erhöhte Bildung des Lehrers, für deren würdige amtliche Stellung und für ein ausreichendes Einkommen derselben beginnen. So schrieb Dr. Th. Scherr, als der Kanton Zürich im Jahr 1869 Anstrengungen machte, sein neues Verfassungswerk mit einem Ausbau des Volksschulwesens zu krönen, der allen Bürgern eine den erweiterten Volksrechten entsprechende Bildung vermitteln sollte. Wo immer eine Ausdehnung der Schulzeit, eine Hebung der allgemeinen Volksbildung durch das Mittel der Schule zur Sprache kommt, da tritt die Frage der Lehrerbildung in den Vordergrund der Erörterungen. — Wer ein geschickter Handwerker werden will, geht zu einem tüchtigen Meister in die Lehre; der junge Musiker, der sich eine Laufbahn schaffen will, sucht Schüler eines hervorragenden Lehrers seiner Kunst zu werden; nach Vollendung ringende Maler und Bildhauer treten in das Atelier der ersten Künstler. Das finden wir ganz natürlich. Indem das aufstrebende Talent sich die schönsten Vorbilder sucht, die Räte und Erfahrungen der Wägsten und Besten zu nutze zieht, empfängt es Anregungen, unter denen es der Vollendung entgegenreift und nach höhern Zielen ausschaut. Wäre es nicht möglich, auf ähnlichem Wege den Lehrer den höchsten Erfolgen seines Arbeitens und Könnens entgegenzuführen? Wer die Pädagogik als Kunstlehre und die Lehrtätigkeit demnach als Kunst auffasst, wird dem Lehrer eine Berufsbildung wünschen, die ihn unter dem Eindruck und der Führung der besten Muster zur Ausübung seiner lehrenden und erziehenden Tätigkeit befähigt; aber auch wer in der Pädagogik eine Wissenschaft sieht und für den Pädagogen in erster Linie die wissenschaftliche Seite der Bildung betont, wird es für den angehenden Lehrer als notwendig erachten, dass er sich durch Beobachtung von Lehrenden mit seiner künftigen Tätigkeit vertraut mache. Eine jede Kunst bedarf gewisser technischer Fertigkeiten und Kenntnisse, die gezeigt und erlernt werden müssen, die der Meister seinem Jünger offenbart und die dieser weiter entwickelt; nicht weniger ist für den Lehrberuf die Kenntnis der vielerlei Faktoren notwendig, welche eine richtige Schulleitung, eine gute Disziplin, eine geordnete Beschäftigung der Schüler, eine zweckmässige Benützung der Zeit und der verfügbaren Mittel etc. etc. bedingen. Weder dem angehenden Künstler, noch dem angehenden Lehrer wird man zumuten, den Weg in die praktisch-technische Seite seines Berufes ganz von sich aus zu suchen. Indem sie die Erfahrungen, die andere gemacht haben, verwerten, schaffen sie sich die Möglichkeit zu weiterem Fortschritt. Das ist auf jedem Lebensgebiete so; darauf beruht das Fortschreiten der menschlichen Kultur. Aber mit einer Kunst, die sich in der Verwendung der äussern Mittel erschöpft, ist es nicht weit her. Leben, Inhalt, Kraft, Wert gibt ihr nicht das Material, das sie benützt, nicht die Form, dis sie braucht, sondern die Idee, die sie trägt. Die Kunst des Lehrens darf nicht aufgehen in der äussern Form. Die Anwendung der besten pädagogischen Maximen, die Beobachtung strenger Pünktlichkeit, richtiger Fragestellung u. s. w., das alles gehört zu einem tüchtigen Lehrer, aber das macht den guten, den geistweckenden Lehrer nicht aus: Gedanken, Leben, Geist, Anregung, die von einem Lehrer ausgehen, das sind die Merkmale echter Lehrertätigkeit, wahrer Lehrkunst. Diese aber schöpft der Lehrer nicht aus einer kürzern oder längern Beobachtung der Arbeit eines andern; dazu genügt die Anlernung didaktischer Regeln nicht. Kraft und Stärke des Lehrers ruhen in seiner Individualität und seiner in dem festen Grund einer umfassenden Bildung wurzelnden Berufsfreude. „De même que l'on naît poète on naît instituteur“ sagte der Genfer Carteret. Aber sind die „gebornen Lehrer“ häufiger als die wahren Dichter? Sind deren so viele, als Land auf, Land ab Lehrer nötig sind? Ja, wenn jeder, der zum Lehrberuf greift oder hiezu bestimmt wird, in sich die Mission fühlte, Lehrer und ungeachtet aller Schwierigkeiten Lehrer zu werden, es möchte

um unsere Erziehungssache und die Erziehungskunst anders stehen. Ein jeder würde sich seine allgemeine und seine berufliche Bildung da holen, wo ihm das Beste geboten, wo ihm das dem Ideal am nächsten kommende Vorbild entgegentreten würde, und reicher Segen würde ausströmen über das heranwachsende Geschlecht. So aber, wie die Verhältnisse und die Menschen und die vielen, welche Lehrer werden, einmal sind, bedarf es gewisser Veranstaltungen, durch welche der Lehrer zu seinem Berufe, seiner Tätigkeit, seiner Aufgabe herangebildet und ausgerüstet wird. Je höher der Staat die Aufgabe des Lehrstandes anschlägt, je mehr er auf die Heranbildung einer tüchtigen Bürgerschaft Wert setzt, um so mehr wird er sich die Sorge für eine gute, umfassende Lehrerbildung angelegen sein lassen, und in dem Masse, als er dies tut, wird er auch die soziale Stellung des Lehrers verbessern. Seitdem es einen Lehrerstand gibt, der sich seiner Aufgabe und seiner Verantwortlichkeit bewusst ist, hat dieser unablässig die Forderung besserer Lehrerbildung zur Bedingung besserer Volksbildung erklärt. Wer ein Geschäft leiten will, muss demselben gewachsen sein; wer erziehen will, muss selber erzogen sein. Das hält jedermann für selbstverständlich; aber so lange der Lehrer früher als jeder andere Berufsmann, früher als jeder Handwerker völlig selbständig seiner Aufgabe gegenüberzutreten hat, so lange der junge Mann, der sich dem Lehramt gewidmet, schon als fertiger Charakter und Lehrer der Jugend und Bewohnerschaft einer ganzen Gemeinde als Muster vorstehen soll, während die Träger verwandter Berufsarten, die später als Seelsorger, Rechts- und Heilkundige neben ihm stehen werden, sich noch auf Jahre hin der Vorbereitung und Ausrüstung für ihren Beruf widmen können, so lange ist die Lehrerbildung für den Lehrerstand eine ungelöste, eine ungenügend gelöste Frage. Jeder Schritt aber, der in dieser Beziehung getan wird, findet in den Kreisen der Lehrerschaft das höchste Interesse. Mit nicht geringem Erwarten sehen wir den Erfahrungen entgegen, die Basel machen wird, indem es an die Realschule resp. Gymnasium in Verbindung mit der Universität eine Lehramtsschule anfügt, deren Organisation demnächst bekannt werden wird. Nicht geringe Hoffnung hat die bernische Lehrerschaft darauf gesetzt, dass die Erziehungsdirektion im wesentlichen die Postulate der bernischen Synode annahm, durch welche eine Ausdehnung der Lehrerbildung von 3 1/2 auf 4 Jahre (unter Trennung in Seminar Hofwil und Oberseminar in Bern) angestrebt wurde. Eine kürzlich erfolgte Mitteilung, wonach der Regierungsrat des Kantons Bern eine Verlängerung des Bildungsganges abgelehnt hat, lässt indes diese Hoffnung für einmal zu Schanden werden. „L'enseignement populaire est la carrière libérale du pauvre, de l'enfant de l'ouvrier. L'entrée doit en être largement ouverte à tous ceux qui sont qualifiés pour le mandat d'instituteur.“ Argumentirte die bernische Regierung im Sinne dieser Äusserung von M. L. Baatard, um damit eine kurze und billige Lehrerbildung zu begründen und festzuhalten? Eine Staatsbehörde welche so schnell über die nötigen Mittel verfügen kann, wenn es sich um den Bau eines Museums oder so was handelt, sollte auch noch Mittel finden, um einigen Dutzend jungen Leuten von Talent und gutem Willen den Eintritt in die „liberale Laufbahn eines Volksschullehrers“ zu ermöglichen, selbst dann, wenn hiezu im Jahr einige 20,000 Fr. an Stipendien ausgegeben werden müssten. Oder lässt sich die bernische Regierung durch die Wechselbeziehung leiten, die zwischen Lohn und besser gebildeten Lehrern besteht? Auf die Dauer wird auch im Kanton Bern das schlechtgewählte Mittel: Darniederhaltung der Lehrerbildung, nicht genügen, um die Lehrerbesoldung auf der Erbärmlichkeit ihres jetzigen Standes belassen zu dürfen. — In den Tagen, da wir wieder zutrauensvoller zur Mutter Helvetia aufschauen und das Wort „schweizerische Volksschule“ vom Munde vieler uns entgegenklingt, tritt auch ein Gedanke über die Lehrerbildung wiederum in das Feld der öffentlichen Besprechung, der den schweizerischen Lehrerverein und andere Kreise schon öfters beschäftigt hat: Eine eidgenössische Lehrerbildungsanstalt würde ein Lehrerdiplom erteilen, das in der ganzen Schweiz Gültigkeit hätte.

Die Freizügigkeit der Lehrer ist ein altes Postulat, das immer wieder neu auftaucht, bis es seine Erledigung findet. Die Errichtung einer eidgen. Normalschule, die s. Z. in der Westschweiz in Prof. Aimé Humbert einen warmen Verteidiger gefunden, ist implicite in Alinea 1 des vielgenannten § 27 gewährleistet. Schon 1878 schrieb Bundesrat Droz in seinem Bericht über Art. 27 und den Primarunterricht der Schweiz: „Der mächtigste und wirksamste Hebel zur Reform des Schulwesens wäre jedoch unserer Ansicht nach die direkte oder indirekte Mitwirkung des Bundes an der Heranbildung der Primarlehrer . . . . Der Bund könnte seinen Einfluss auf die Schule nicht nützlicher ausüben, als indem er für die Erziehung der Primarlehrer Sorge trüge und ihnen eine geachtete soziale Stellung verbürgte. Wie der Lehrer, so die Schule. Es ist unmöglich, einen genügenden Unterricht mit schlechten Lehrern zu erreichen. Die schlechten Lehrer bringen die Schule in Missachtung und man bezahlt sie nach ihren Leistungen, d. h. schlecht; anderseits ziehen schlecht besoldete Posten nur unfähige Lehrer an. Alles auf diesem Gebiete steht in der engsten Wechselbeziehung zu einander . . . .“ Wenn aus der Hilfe des Bundes für das Volksschulwesen etwas werden soll, so dürfen die zwei Punkte: erhöhte Bildung des Lehrers und ein ausreichendes Einkommen für denselben nicht unberücksichtigt bleiben. Bevor wir uns indes über das Einzelne in dieser Hinsicht weiter auslassen, wollen wir die ersten einleitenden Schritte der schweizerischen Räte zu dieser Bundesintervention abwarten. Dagegen bieten uns zwei vor kurzem erfolgte Veröffentlichungen über die Berufsbildung der Lehrer Veranlassung, unserem Thema noch einige weitere Worte zu widmen.

Die schweizerische Turnlehrerversammlung in Lausanne,

den 1. und 2. Oktober 1892.

Zum erstenmal seit der im Jahr 1858 erfolgten Gründung eines schweizerischen Turnlehrervereins hat dieser in der französischen Schweiz getagt. Lausanne, wo in den letzten Jahren erfreuliche Anstrengungen zur Einführung einer rationellen Jugendgymnastik mit gutem Erfolg unternommen worden sind, hat auch die Aufgabe, die schweizerischen Turnlehrer als Gäste zu beherbergen, in Ehren gelöst. Etwa 60 Mitglieder des Vereins aus beinahe allen Kantonen sind da zusammengekommen und haben durch praktische Vorführungen, Vorträge und Diskussion neue Anregungen und Orientirung gewonnen. Der Umstand, dass sowohl die Stadt- als die Staatsbehörden durch Abordnungen (die HH. Stadtpräsident Cuénoud und Erziehungsdirektor Ruffy) vertreten waren, und dass auch mehrere Ärzte sich beteiligten, hat bewiesen, dass das Interesse an der Lösung einer wichtigen Aufgabe der Volkserziehung dort am rechten Ort Boden gefasst und sich Freunde erworben hat, die zur gesunden Förderung der Angelegenheit wesentlich beizutragen vermögen.

Samstag nachmittags um 3 1/2 Uhr begannen die *Vorführungen.* Die vier Turnlehrer der Stadt liessen nacheinander 10 Klassen, Mädchen und Knaben der Primar- und Sekundarschulstufe und Zöglinge des Lehrer- und Lehrerinnenseminars, auftreten. Die oberste Mädchenprimarklasse führte einige einfache Übungen des Reihens mit Kreisen und Freiübungen mit dem Reif, die Unterklasse des Lehrerinnenseminars Gegenzüge mit Gesang und Keulenschwingen, die 2. und 3. Klasse der Mädchensekundarschule Schrittarten und verschiedene Gruppen von Freiübungen vor. 4 Knabenklassen zeigten sodann ihre Kunst am Reck, Barren, Pferd und mit dem Gummistrang; die Oberklasse des Lehrerseminars führte einige Übungsgruppen mit dem Fechtstock vor, während 1., 2. und 3. Seminarklasse sich im Boxen und die beiden Oberklassen der Kantonsschule im Fussballspiel produzirten.

Diese Vorführungen machten im ganzen einen recht günstigen Eindruck; sie bewiesen vor allem, dass mit grossem Eifer geturnt wird und dass die Jugend gerne diesen Übungen obliegt. Wenn im einzelnen der Übungsstoff etwas französischen Erdgeschmack hatte und in mehreren Bewegungsformen die im deutschen Schulturnen, namentlich der Mädchen, beobachtete ästhetische Rücksicht und Sorgfalt vermisst wurden, so dürfte hiefür das lebhaftere Naturell des romanischen Stammes einigermassen als Erklärungsgrund gelten. Es steht zu erwarten, dass auf dem begonnenen Wege hingebender Tätigkeit und fortgesetzter Studien seitens der Fachlehrer und unter Mitwirkung sachkundiger Ärzte dort wie auch in der deutschen Schweiz sich mit der Zeit das richtige Programm allmälig abklären wird. Jedenfalls hat Lausanne mit seinen 11 Turnhallen und schönen freien Spielplätzen nun die äussern Bedingungen geschaffen, um eine rationelle Jugendgymnastik zu ermöglichen.

Die Abendstunden wurden unter Leitung des Hrn. Bollinger von Basel den *Vereinsgeschäften* gewidmet. Zürich wurde zum nächstjährigen Versammlungsort erwählt und der neue Vorstand bestellt aus den HH. Sekundarlehrern *Müller*, *Spühler* und *Bär*. Das Vereinsorgan „Die Monatsblätter für das Schulturnen", soll weiterhin ausgegeben werden und in Zukunft auch Artikel in französischer Sprache bringen. Die Redaktion desselben erhielt einen Zuwachs, indem ein Mitglied französischer Zunge und Hr. Enderlin in Basel als Mitredaktoren gewählt werden. Etwa 20 neue Mitglieder aus der romanischen Schweiz wurden als willkommener Zuwachs in den Verein aufgenommen. Dem erkrankten Präsidenten, Hrn. Bienz*) in Basel, wurde in Anerkennung seiner Verdienste um das schweizerische Turnwesen durch ein Telegramm Dank und Sympathie der Versammlung entboten.

Am Sonntag Vormittag hörte die Versammlung ein *Referat* von Hrn. Dr. med. Yersin über die Notwendigkeit des *Mädchenturnens* an. Ein begeisterter Freund und Förderer der körperlichen Erziehung, hat der Referent vom ärztlichen Standpunkt aus, gestützt auf Wissenschaft und Praxis, den Nachweis überzeugend geleistet, dass in einer angemessenen Gymnastik der Mädchen ein sanitarisch und pädagogisch notwendiges Gegengewicht einseitiger und schwächender Kultur liege. Seiner Forderung, dass täglich 1 Stunde den körperlichen Übungen, sei es im Freien, sei es in staubfrei gehaltenen, gut gelüfteten Turnhallen, zu widmen sei, ergab sich als selbstverständliche Folgerung aus jenen Prämissen. Sie wird aber nur erfüllbar, wenn im übrigen Lernprogramm oder im methodischen Verfahren — am besten zugleich in beiden Richtungen — den Gesetzen der organischen Entwicklung mehr als bisher Rücksicht getragen wird.

Die Diskussion wurde ausgibig benutzt, um dem wackern Arzt die kühne Initiative zu gunsten des Mädchenturnens warm zu verdanken und die Mittel zur Verwirklichung seiner Postulate aufzusuchen. Es wurde geltend gemacht, dass die Vorurteile gegen diesen Zweig des Unterrichts noch vielorts mächtig seien, dass den verschiedenen Verhältnissen und Bedürfnissen von Stadt und Land entsprechende Lehrprogramme noch fehlen, dass vielfach in den Lehrerbildungsanstalten zu wenig oder gar keine Rücksicht auf das Mädchenturnen genommen werde, die Lehrerschaft daher unzureichend orientirt sei über die Stoffwahl und den Betrieb desselben und dass die Sympathie der Behörden und des Volkes am wirksamsten durch rationelle praktische Proben gewonnen werden könne. Die Versammlung beschloss hierauf:

1. Es sei das Referat in den „Monatsblättern" zu veröffentlichen und durch dieselben in weitere Kreise zu verbreiten;
2. der Vorstand sei beauftragt mit der Ausarbeitung und Vorlage geeigneter Lehr- und Übungspläne für das Mädchenturnen zu Stadt und Land.

Der Pflege gemütlicher Unterhaltung blieben auch noch einige Stunden übrig. Die Lausanner Kollegen, von ihrem freigebigen Komite trefflich unterstützt, haben uns Gästen jede erdenkliche Aufmerksamkeit erwiesen: gute Quartiere, Mahlzeiten, Spaziergang zum Signal und ungezählte Ehrenflaschen, dazu in Sang und Wort die Versicherung freundeidgenössischer Begeisterung für die gemeinsamen Aufgaben der schweizerischen Volkserziehung. — Mögen Taten recht bald unsern guten Vorsätzen folgen!

---

17. Jahresbericht des Pestalozzianums 1891.

Es ist der erste Jahresbericht des Pestalozzianums unter diesem Namen; mit 1. Januar 1891 waren die neuen Statuten in Kraft getreten, durch welche die bisherige „Schweizerische permanente Schulausstellung in Zürich" sich als „Pestalozzianum" erklärt hatte.

Die innere Organisation der Anstalt ist im ganzen von dieser Namensänderung wenig berührt worden. Pädagogische Sammlungen, Archiv, Bibliothek und Lesezimmer, ein Archivbureau zur Auskunftserteilung und Anhandnahme von Arbeiten auf dem

*) Ist seitdem gestorben.

Gebiete der Schulgeschichte und Schulorganisation; das Pestalozzistübchen zur Sammlung und Verarbeitung des Materials für die Pestalozzikunde; Anregungen durch Vorträge und Spezialausstellungen — das sind und bleiben die wesentlichen Zweige ihres Wirkens. Aber all das bedarf noch des Ausbaues, der Entwicklung ins Grosse; in dieser Beziehung ist der neue Name ein Programm; das Ziel ist die wirksame Ausgestaltung eines pädagogischen Zentralinstitutes, das Pestalozzis, seines Vaterlandes und seiner Vaterstadt würdig sei.

Rom ist nicht an Einem Tage erbaut worden; auch bei uns muss gut Ding Weile haben; so geht es selbst mit dem Pestalozzianum. Das Jahr 1891 war der innern Organisation und ihrem Detail gewidmet, — auf Grund der neuen Statuten wurden die Reglemente einer Revision unterzogen; das Jahr 1892 ist für die Katalogisirung bestimmt; sind erst diese Arbeiten getan, so ist der Boden für die weitere Entwicklung geebnet.

Schon in seinem jetzigen Bestande ist die Arbeitsleistung und der Geschäftsverkehr, den die Verwaltung des Pestalozzianums zu bewältigen hat, nicht eben unbedeutend; dass gegenüber 1890 das Berichtsjahr in den meisten Beziehungen eine Steigerung aufweist, zeigen folgende Zahlen (p. 4):

	1890	1891
1. Sitzungen der Verwaltungskommission	3 mit 21 Trakt.	2 mit 8 Trakt.
„ der Direktion	47 „ 298 „	30 „ 154 „
„ der Fachkommissionen	6 „ 19 „	11 „ 26 „
2. Korrespondenzen-Eingang	1592	1258
„ Ausgang	4698	3136
3. Ansichtssendungen	301	253
4. Rezensionsschriften	79	219
5. Schenkungen, Geber	521	518
„ Gegenstände	1966	1628
6. Ausleihsendungen, Eingang	366	227
„ Ausgang	575	377
7. Bestellungen und Aufträge, Auskunftsbegehren u. s. w.	432	334
8. Besucher	3674	3329

Die Leitung der Anstalt liegt in den Händen der Verwaltungskommission von 10, und der von dieser gewählten Direktion von 3 Mitgliedern; daneben sind 3 Angestellte betätigt (2 ganze und 1 Halbstelle).

Von Spezialunternehmungen nennt der Bericht die Weihnachtsausstellung von Jugendschriften, die Verwaltung eines Depôt von Prämienbüchern für Lehrlingsprüfungen (in Verbindung mit dem Schweizer. Gewerbeverein), die Beteiligung an der internationalen geographischen Schulausstellung in Bern, an den Arbeiten für die Bibliographie der schweizer. Landeskunde und an den Bestrebungen der deutschen Gesellschaft für Erziehungs- und Schulgeschichte, die Anordnung des 13. Winterzyklus pädagogischer und wissenschaftlicher Vorträge.

Die Spezialliste der Arbeiten des Archivbureau umfasst 184 Nummern und zwar 24 Arbeiten zum Zwecke der Veröffentlichung, 14 anderweitige grössere Arbeiten, 138 Fälle schriftlicher Auskunftserteilung und Ausleihsendung von Materialien (im Kt. Zürich 41, nach den übrigen Kantonen 88, im Ausland 9), 8 grössere Kopiaturarbeiten auf dem Gebiete der Pestalozzikunde.

Die Abteilung für gewerbliches Fortbildungsschulwesen, vom Schweiz. Industriedepartement subventionirt, hat neben der Vermehrung der Sammlung und der Redaktion des 7. Jahrgangs der „Blätter für die gewerbliche Fortbildungsschule“ im Berichtjahr einen nicht unwesentlichen Anteil im Geschäftsverkehr der Anstalt gehabt; auf sie entfallen im Ausleihverkehr 353 Objekte an 82 Entlehner (Kanton Zürich 176 Objekte an 54 Entlehner, übrige Schweiz 177 Objekte an 28 Entlehner), im Vermittlungsverkehr 39 Besteller für 59 Ankaufsgegenstände (Kanton Zürich 15 : 26, übrige Schweiz 24 : 33).

Der Fonds der Anstalt belief sich zu Ende 1891 auf Fr. 3,873; der Wert des Inventars (Mobiliar und Sammlungen) wird auf Fr. 55,922 berechnet. Die Jahreseinnahmen betrugen Fr. 13,383. 14, die Ausgaben Fr. 17,770. 35; als Passivsaldo waren demnach Fr. 4,387. 21 auf neue Rechnung zu übertragen (Steigerung gegenüber dem Vorjahr Fr. 219. 01).

Soll die Anstalt erstarken, so ist vor allem notwendig, dass Ausgaben und Einnahmen in der Jahresrechnung sich decken. Diesem Ziel ist sie gegenüber dem Vorjahr, in welchem der Passivsaldo um mehr als 1000 Fr. angewachsen, um einen Schritt näher gekommen.

Dass dieses Ziel aber nicht das letzte Ziel ist, nach dessen Erreichung man die Hände in den Schoss legen könnte, dass es vielmehr selbst nur ein erster kleiner Schritt zu dem ist, was in finanzieller Beziehung erstrebt werden muss, wenn das Pestalozzianum gedeihen soll, braucht wohl keiner weitern Auseinandersetzung. Erst wenn die Rückstände aus frühern Jahren überhaupt gedeckt sind und in Wegfall kommen, darf die finanzielle Sanirung als durchgeführt betrachtet werden.

Dann erst können alle Kräfte und Hilfsmittel, welche dem Pestalozzianum durch das Wohlwollen der Behörden und die Opferwilligkeit der Schulfreunde zur Verfügung gestellt werden, für die Weiterentwicklung des Institutes ohne Abzug verwendet werden.

Die Anstalt, so blühend sie scheint, so manches sie auf verschiedenen Gebieten auch jetzt schon leisten mag, ist, wir scheuen uns nicht, das offen auszusprechen, in ihrem jetzigen Bestande gewissermassen an den Rand ihrer Leistungsfähigkeit gelangt.

Wir berufen uns auf alle, die unsere Lokalitäten kennen, dafür dass sie als Ausstellung schon jetzt an dem Umstande leidet, nicht in richtiger Weise mehr ausstellen zu können. Alle Gestelle, alle Winkel sind überfüllt; die Übersichtlichkeit geht bei der Anhäufung des Materials verloren. Ganze grosse Teile der Sammlung — wir erinnern an das, was dieselbe an wertvollen alten Kartenwerken, was sie an Ausrüstung für Fröbelschulen wie an Material für Handfertigkeitsunterricht besitzt, — bleiben in Kisten und Kasten dem Besucher verborgen oder müssen sich mit fast unzugänglichen Gelassen begnügen. Nur ein *neues, weit grösseres Lokal* kann der Ausstellung ihre Entwicklungsfähigkeit für die Zukunft zurückgeben.

Nicht minder ist die Leistungsfähigkeit als wissenschaftliches Institut bedingt durch die Zahl und Stellung der Arbeitskräfte, über welche dasselbe verfügt. Nun steht es eben beim Pestalozzianum so, dass die Instandhaltung und Ordnung des Vorhandenen zusamt dem laufenden Geschäftsverkehr die Zeit und Kräfte der Angestellten nahezu voll in Beschlag nimmt. Soll mehreres als bisher erreicht werden, so müsste den Mitgliedern der Direktion und dem Sekretär des Pestalozzianums an solcher grösstenteils mechanischer Arbeit so viel abgenommen werden können, dass sie hinlänglich Musse hätten, sich über den Fortschritt der methodischen Hülfsmittel für den Unterricht der technischen Verbesserungen betreffend Schulbau und Schulmobiliar stetig und umfassend zu orientiren, um je das Beste zur Anschaffung empfehlen zu können; es müsste auch möglich sein, die Halbstelle am Archivbureau zu einem der geistigen Arbeit entsprechend besoldeten ständigen Sekretariat auszubilden. Ohne das läuft die Anstalt sichtlich Gefahr, mit der Steigerung des geschäftlichen Verkehrs und eben durch diese an wissenschaftlicher Leistungsfähigkeit rückwärts statt vorwärts zu kommen.

Unter diesen Verhältnissen glauben wir keine Fehlbitte zu tun, wenn wir allen, die vom Nutzen einer Schulausstellung, von der Wünschbarkeit einer pädagogischen Zentralstelle, von dem Wert eines Pestalozzianums in Pestalozzis Vaterstadt überzeugt sind, zurufen: „erhaltet unserm Institute euer tätiges Wohlwollen, werbt ihm neue Freunde, helft ihm eine Zukunft vorbereiten, *die Pestalozzis und Neu-Zürichs würdig ist!*“

Der V. schweizerische Kindergartentag in Luzern.

Sonntag und Montag den 11. und 12. September 1892.

(Eingesandt.)

II.

Die Festversammlung, an der die Hauptreferate zum Vortrage und zur Diskussion kamen, begann Montag den 12. Sept. morgens 8 Uhr, in der Aula des Knabenschulhauses auf Musegg. Hr. *K. Egli*, Präsident des Kindergartenvereins Luzern, eröffnete dieselbe bei sehr zahlreichem Publikum, indem er in kurzen Worten auf die Kindergartenverhältnisse in Luzern aufmerksam machte, den Zweck und die Aufgabe der heutigen Versammlung zeichnete und auf die angesetzten Verhandlungsgegenstände

hinwies. Fräulein *Sommer*, Kindergärtnerin in Winterthur, referirte über das Thema: „Soll nicht der Anschauungsunterricht, vorzugsweise in bezug auf Naturgegenstände und einfachere Kunstprodukte, noch mehr zur Geltung kommen und die häufig aufregenden Spiele, sowie die anstrengenden Beschäftigungen teilweise ersetzen und zurückdrängen?“ Nachdem die Referentin einleitend auf die Schwierigkeit der Lösung dieser Frage hingedeutet und betont hatte, dass die deutschen Schweizer in Sachen des Kindergartens noch weit hinter den Engländern, Amerikanern und den welschen Schweizern zurückstehen, erledigte sie sich ihrer Aufgabe ungefähr in folgendem Gedankengang: Richtiges Anschauen der Aussenwelt ist das Grundprinzip des Kindergartens. Vielenorts kommt das Spiel allzusehr zur Geltung. Das Anschauen ist Hauptsache, das Spiel mehr untergeordneter Natur. Die Kinder sind gar wohl befähigt, gut anzuschauen, zu beobachten und zwanglos darüber zu plaudern. Solche Übungen sollen kurz und einfach sein. Das Gesagte wird durch ein reizendes Beispiel veranschaulicht. — Das aufmerksame Sehen muss zum Zwecke richtiger Vorstellungen und richtigen Denkens gelernt werden. An Stoff fehlt es nie, die Lehrerin hat nur richtig zu leiten, Gefühlsäusserungen richtig zu führen und zu korrigiren; dabei hat man sich wohl zu hüten, die Unbefangenheit der Kinder zu zerstören. Ein gutes Beispiel illustrirt wiederum diesen Gedanken. — Nur grössere Gegenstände sind zur Besprechung zu wählen; Erlebtes gut gestalten ist besser als Neues bringen. Alles ist frisch und lebendig zu gestalten, so werden auch die Schwachen am besten stimulirt. — Eine bestimmte Reihenfolge ist in der Besprechung zu beobachten, so entsteht ein richtiges Gesamtbild. — Die Antworten der Kinder seien nicht in Sätzen, sondern klar und deutlich gesprochene Wörter. — Die Gegenstände kommen vor allem, die Bilder nur ausnahmsweise zur Verwendung. Die Wirkung der Bilder kann nicht kontrollirt werden. Wiederum erhärten treffliche Beispiele das Gesagte. — Es soll nichts Komplizirtes besprochen werden, weil es nicht im Anschauungskreise der Kinder liegt. Gefühle lassen sich nicht diktiren. Es werde auf das Kind gewirkt im Einklang mit der natürlichen Entwicklung. Dadurch gewinnt die Sache an reformatorischer Tendenz. Die Vortragende will das Spiel nicht beeinträchtigen, aber in richtige Schranken weisen. Die Verfasserin stellt den Hauptinhalt ihrer Arbeit selbst in folgenden Thesen zusammen:

1. Möglichstes Zurücktreten direkter Belehrung durch Erwachsene. 2. Eigene „Erfahrungen“ des Kindes (natürlich im weitesten Sinne des Wortes aufgefasst) sollen in erster Linie zur Geltung kommen. 3. Besondere Berücksichtigung des eigenen Beobachtens. 4. Jede Gelegenheit zu freiem, eigenem Handeln muss gewissenhaft benützt werden. 5. Je unbemerkter die Beeinflussung, desto besser. 6. Darum beim Anschauen auf dieser Stufe: Bilder zurück und Körper vor!

Soweit hat die Arbeit des Fräulein Sommer, wie auf uns, so gewiss auf jeden Zuhörer den besten Eindruck gemacht. Wollten wir Kritik üben, so erlauben wir uns folgende drei Sätze auszusprechen: Einige ihrer Behauptungen sind etwas einseitig und würden die gegenteilige Ansicht kaum unterdrücken können; wir vermissten die bestimmte Angabe der Stellung und Bedeutung des Anschauungsunterrichtes in der ganzen Sphäre der Kindergartentätigkeit und der Kindergartenbeschäftigungen; endlich hat Fräulein Sommer den zweiten Teil der Frage sozusagen ganz vernachlässigt resp. nicht behandelt; statt dessen ist sie ganz unvermittelt auf ein ganz anderes Thema übergetreten. Mit kurzer Begründung wurden folgende fünf Sätze aufgestellt: 1. Allgemeine Annahme eines Gehaltsminimums von 1000 Fr. für eine Kindergärtnerin; 2. vorläufige vollständige Sistirung der Bildungskurse für Kindergärtnerinnen, bis wieder das Bedürfnis nach solchen sich geltend macht, d. h. bis zur Neugründung von Kindergärten; 3. bei Wiederaufnahme der Bildungskurse mindestens zweijährige Lernzeit; 4. regere Zusammenkünfte der Kindergärtnerinnen zum Zwecke der Weiterbildung im Beruf; 5. keine Inspektion, ohne sie gehe, *bei staatlicher Hilfe*, vom Staate aus. — Wir bedauern diese Abschweifung des Fräulein Sommer nicht deshalb, weil wir diese fünf Forderungen nicht alle für berechtigt halten, sondern deshalb, weil ihre schöne Arbeit dadurch der Vollendung und Abrundung entbehrte, weil alle diese Gedanken besser ohne gerade im Anschluss an dieses Thema hätten geäussert werden können, und endlich weil deren Realisirung im ganzen Umfange weder in der Kraft des Vereins noch des Komites liegt. Punkt 1 kann wohl nur zu einiger Verwirklichung gelangen durch Belehrung in Vereinen und in der Presse; Punkt 2 hat das Komite bereits zur Ausführung gebracht; Ziffer 3 und 1 müssten dann in richtige Korrelation gebracht werden; Nummer 4 ist Sache der Kindergärtnerinnen selbst, kann vielleicht aber vom Zentralkomite etwas gefördert werden; die 5. Frage wurde bereits in der Delegirtenversammlung besprochen.

Schliesslich stand dem Antrage, alle diese Vorschläge dem Zentralausschuss zur näheren Erdauerung zuzuweisen, kein Widerspruch entgegen. Nach einem einleitenden Votum des Fräulein Niedermann in Zürich wurde die Diskussion benützt von Pfarrer *Bähring* (der Natursinn muss bei den Kindern mehr geweckt und die Naturkenntnisse bei den Schulen mehr gefördert werden — mit beidem will der Kindergarten vorarbeiten), Lehrer *Wegmann*-Zürich (wegen zu grosser Kinderzahl kann vielenorts das Institut die angestrebten Ziele nicht erreichen), Pfarrer *Bion*-Zürich (die Achtung vor dem Kindergarten muss namentlich im Volk gehoben werden), alt Lehrer *Zürcher* (er erinnert an die Pflicht des Staates auch gegenüber den Kleinen), Lehrer *Nuefer*-Basel und Präsident *Küttel* (in Zustimmung zu den Postulaten). Der Antrag von Lehrer Wegmann aus Zürich, es möchte der zweite Teil der Frage auf dem nächsten Kindergartentag zur Behandlung kommen, fand allseitige Zustimmung. Die Frage würde lauten: „Wie sind die häufig aufregenden Spiele, sowie die anstrengenden Beschäftigungnn teilweise durch einen richtigen Anschauungsunterricht zu ersetzen und zurückzudrängen?“

Ein Referat von Hrn. Pfarrer und Schulinspektor *Christinger* in Hüttlingen, Kt. Thurgau, über die Frage: „Wie und in welchem Masse ist religiöse Einwirkung im Kindergarten zulässig?“ bildete den zweiten Verhandlungsgegenstand. Es war ein klar durchdachtes, lichtvolles, gründliches Referat, das zugleich in eine herrliche Sprache gekleidet war. Mit der Ruhe eines Philosophen, mit der Sachkenntnis und Wärme eines erfahrenen Schulmannes ging der Referent an die Lösung seiner Aufgabe, welche Lösung, mit lautloser Stille vernommen und zu eigentlicher religiöser Weihe begeisternd, mit ungeteiltem Beifalle vernommen wurde. Eine Skizze würde dem inhaltsreichen Vortrage nur Eintrag tun; darum geben wir die vom Referenten selbst gestellten Thesen wieder:

1. Nach dem Urteil der bewährtesten Pädagogen wie nach der Praxis frommer, verständiger Mütter tritt die religiöse Erziehung am besten da ein, wo das Kind unter normalen Verhältnissen zum klaren Selbstbewusstsein und Weltbewusstsein erwacht, also etwa zwischen dem 4. bis 6. Lebensjahr.

Da der Kindergarten für die Stunden seiner Wirksamkeit an die Stelle des elterlichen Hauses tritt, so ist auch ein gewisses Mass von religiöser Belehrung und Einwirkung darin begründet und ist solche der harmonischen Entwicklung des Kindes zuträglich.

2. Die Erwerbsverhältnisse der Gegenwart und ihre gesellschaftlichen Zustände überhaupt bringen es mit sich, dass die religiös-sittliche Erziehung in manchen Familien aus Mangel an Zeit oder innerer Sammlung und Stimmung vernachlässigt wird. Auch auf diese Tatsache soll der Kindergarten, soweit es die Erfüllung seiner allgemeinen Aufgabe zulässt, Rücksicht nehmen und am Erziehungswerke des elterlichen Hauses ergänzend und hilfreich in die Lücke treten.

3. Dass Fr. Fröbel alles unverstandene Lesen frommer Sprüche und Liederverse, alles vorzeitige Einführen in die Offenbarungen der heiligen Schrift, auch alles überschwängliche Anregen religiöser Gefühle und Umgehen mit frommen Worten stillschweigend aus seinem Kindergarten ausschloss, war indes ebenso begründet und soll ihm als Verdienst um die naturgemässe Erziehung angerechnet werden.

4. Dagegen hat derselbe auf eine normale Pflege der religiösen Anlage des Kindes und auf eine dem seelischen Bedürfnis entsprechende Bildung religiös-sittlicher Vorstellungen zu wenig Bedacht genommen, teils weil er glaubte, dass solches wesentlich dem elterlichen Hause zufalle, teils weil er als Naturkundiger vorzugsweise die natürliche Erziehung im Auge hatte

und die Analogie des Kindes mit der Pflanze für weit vollkommener und massgebender hielt, als sie in Wahrheit ist.

5. Die religiös-sittliche Seite der Erziehung im Kindergarten kann und soll deshalb, unbeschadet der von Fr. Fröbel gelegten Grundlage, weiter ausgebaut werden, indem man darin dem Beispiel des christlichen Hauses folgt, insbesondere der frommen, verständigen Mutter, wo sie ungehindert durch drückende oder störende Verhältnisse ihrem natürlichen Berufe leben und an ihren Kindern wirken kann.

6. Als Mittel der religiösen Einwirkung stehen dem Kindergarten zu Gebote: das Gebet, das religiöse Lied, die elementare Spruchpoesie, die Erzählung aus der heiligen Geschichte und aus dem ganzen Gebiete des menschlichen Kulturlebens, endlich die Erklärung dieser Stoffe in freier Unterhaltung mit besonderer Rücksicht auf die seelischen Bedürfnisse des Kindes und auf seinen Erfahrungskreis.

7. Mit allen diesen Mitteln ist indes sorgsam Mass zu halten, keine Vollständigkeit in irgend einer Stoffreihe zu erstreben, nur das Beste und der kindlichen Natur Angemessenste zu verwerten, das Übrige unbedenklich bei Seite zu lassen und jede Übersättigung mit religiösem Stoffe oder frommer Übung als Sünde gegen die Natur und die gesunde Entwicklung des Kindes zu vermeiden.

8. Der Kindergarten soll deshalb nicht zu einem beständigen Kindergottesdienst oder zu einer Sonntagsschule mit dem Zwecke vorwiegend religiöser Bildung gemacht werden. Es ist sogar besser, dass in bezug auf religiöse Anregung und Belehrung des Guten zu wenig als zuviel geschehe. Alle Seiten der Erziehung sollen darin wie in einem wohlgeordneten Familienleben ihr Recht behalten und der herrschende Geist ein freudiger und ungezwungener sein.

9. Der Kindergarten wird mit Hilfe der vorgenannten Mittel am ersten die religiösen Grundvorstellungen des Christentums in die Seelen der Kinder zu legen suchen, nämlich die Ideen von Gott, dem allmächtigen und allliebenden Vater, von seiner sittlichen Weltordnung und Regierung, von dem Menschensohn Jesus Christus und seiner Nachfolge, von der Kindschaft des Menschen zu Gott und seiner Bestimmung zum ewigen Leben.

Er wird eben dadurch auf die Grundgesinnungen dieses Glaubens hinwirken: Demut, Vertrauen, Gottes- und Menschenliebe, Wahrhaftigkeit, Gewissenhaftigkeit und Treue.

10. Er wird stetsfort mit der religiösen Einwirkung die sittliche Wegleitung verbinden und dahin wirken, dass Gebet und fromme Übung nicht als Ersatzmittel für rechtschaffene Tätigkeit und Pflichttreue genommen werden, sondern vielmehr als Hilfsmittel, alle guten Gaben und Kräfte zu mehren und zu stärken durch Gemeinschaft mit Gott.

11. Von konfessionellen Unterschieden wird im Kindergarten nicht die Rede sein, sondern man wird darin das allen Christen Gemeinsame, welches zugleich das Wahrhaft-Menschliche ist, als die rechte Grundlage erkennen und behandeln, darauf weitherzig und frei und dennoch ernst und fromm das sittlich-religiöse Bewusstsein des Kindes sich erheben soll.

12. Ein Lehrbüchlein, welches den religiös-sittlichen Stoff für die Kindergartenstufe in guter Auswahl und methodischer Bearbeitung darböte und den Lehrerinnen zur Orientirung und Vorbereitung dienen könnte, würde eine nützliche Bereicherung der Literatur des Kindergartens sein.

Wollte man, was in der Diskussion auch teilweise geschehen ist, an dem Referate eine Aussetzung machen, so könnte es nur die sein, dass der Stoff für religiöse Belehrung auf dieser Stufe nur zu umfangreich gegeben wurde; allein der Referent wollte offenbar nur die Quellen desselben bezeichnen, ohne zu behaupten, dass sie ganz ausgeschöpft werden müssen. In der Diskussion berührt Pfarrer Bion die Extreme und verpönt sie; Religion, behauptet er, werde nicht vorgelehrt, sondern vorgelebt, sonst wird manches gedankenlos *eingelernt* und eben so gedankenlos *ausgeleert*. — Pfarrer Bähring als Schüler Fröbels erzählt anschaulich, wie Fröbel alle Gelegenheiten benützte, um fast unvermerkt im Kinde das religiöse Gefühl zu wecken. Da hiess es immer: „Augen, Ohren, Herzen auf, um Gottes Werke zu sehen, zu hören, zu empfinden.“ Fräulein Zuberbühler, Kindergärtnerin, weist darauf hin, dass die Leiterin des Kindergartens in diesem Unterrichtszweige durch ihre Person die Hauptrolle zugewiesen erhalten habe, und Fräulein Völkin (Kindergärtnerin in Riesbach) gibt einige treffliche Beispiele des religiösen Vorlebens. Pfarrer Herold (Winterthur) warnt vor zu hochgehendem Stoff und spricht ernstlich einer genauen Prüfung des zu wählenden Stoffes (in Sprüchen, Versen, Liedern, biblischen und andern Erzählungen) das Wort und ermahnt dringend zur richtigen Fröhlichkeit, zum wahren religiösen Humor im Kindergarten.

Auf Antrag des Präsidenten Küttel wird beschlossen, beide gehörten Referate, sowie die sämtlichen Verhandlungen des V. Kindergartentages dem Drucke zu übergeben und gratis sämtlichen dem schweizerischen Verbande angehörigen Kindergärtnerinnen und Kindergartenfreunden zu übermitteln.

Gebe Gott seinen reichen Segen zu dem herrlichen Gedankenaustausch in den zwei hochwichtigen Thematen, die die Kindergartensache so tief berühren, dann kann der V. schweizerische Kindergartentag seine besten Früchte zeitigen! Der Festabend des Sonntags und der Nachmittag vom Montag nötigt uns noch eine dritte Betrachtung ab.

KORRESPONDENZEN.

Solothurn. Kantonaler Gesangdirektorenkurs. Angeregt vom solothurnischen Kantonallehrerverein und dem Zentralkomite des solothurnischen Kantonalgesangvereins ordnete das tit. Erziehungsdepartement einen kantonalen Gesangdirektorenkurs an. Derselbe fand statt vom 18.—24. September 1892 in Solothurn und wurde geleitet von den Herren Musikdirektoren Jul. Schmidt in Solothurn und W. Sturm in Biel, beides anerkannt tüchtige Männer von Fach, die nebst umfassender gründlicher Bildung ein besonderes Geschick zu freundlicher Behandlung ihrer Schüler besitzen. Dass ein wirkliches Bedürfnis zu einem solchen Kurse vorhanden, beweist der Umstand, dass nicht weniger als 80 Bezirks- und Primarlehrer dem an sie ergangenen Rufe folgten; ist ja leider nur zu bekannt, dass an der solothurnischen Lehrerbildungsanstalt seit mehr als zwei Jahrzehnten dem Gesange nicht immer die Pflege zu teil geworden, die ihm als einem der ersten Volksbildungs- und Erziehungsmittel gebührt. Es gab denn auch Hr. Erziehungsdirektor Munzinger in seiner Eröffnungsrede mit warmen und beredten Worten der Freude Ausdruck, dass Absicht und Zweck des Kurses von so vielen verstanden worden. Es werden die guten Früchte derselben nicht ausbleiben. Gewiss nicht. Viel zu intensiv war der Unterricht des Hrn. Sturm in Stimmbildungsübungen, Solo- und Quartettgesang, viel zu intensiv und instruktiv auch derjenige des Hrn. Schmidt in der Harmonielehre, im Dirigiren und Chorgesang, als dass nicht ein ganz bedeutender Teil desselben fruchtbares Erdreich gefunden hätte und mehrfache Frucht tragen würde. Neben den beiden genannten Herren erteilte der Hälfte der Kursteilnehmer in je einer Vormittagsstunde Unterricht im Orgelspiel, verbunden mit verschiedenen Modulationsübungen, Hr. Kaplan Walter in Solothurn, ein wackerer solothurnischer Geistlicher, der während der kurzen Dauer des Kurses sich nicht weniger die Herzen seiner Zöglinge erobert hat, als die andern zwei Lehrer. Wenn sie nur alle so wären, unsere Geistlichen zu Stadt und Land. In den Abendstunden fand im Restaurant National jeweilen eine gemütliche Vereinigung statt, die zum besten gehört, was wir in dieser Beziehung noch mitgemacht haben. Vorträge der beiden Musikdirektoren u. a. und Toaste und Reden aller Art wechselten mit Deklamation, Solo-, Quartett- und Chorgesang derart miteinander ab, dass in der Regel die zu diesem Zwecke anberaumte Zeit zu kurz wurde. Viel zum Gelingen des Kurses und zur wahrhaft wohltuenden Gemütlichkeit an dem sogen. II. Teil trug bei der Präsident des Kurses, Hr. Lehrer Fröhli in Oensingen. Ihm für den unverwüstlichen Humor ein Extraknöspchen ins Knopfloch! Doch der Mensch lebt nicht vom Gesang und Wort allein; zum guten Humor trug gewiss auch die vortreffliche Aufnahme bei, welche uns die Herren Lehrer Allemann und Prof. F. von Arx zu teil werden liessen. Allen, die sich um Veranstaltung und Durchführung dieses Kurses bemühten, der den Teilnehmern stets in so freundlicher Erinnerung bleiben wird, unsern besten Dank! *S.*

St. Gallen (Bezirk Werdenberg). Laut No. 40 d. Bl., dat. 1. Oktober 1892, hat am 25. September die zweite Versamm-

lung schweizerischer Gesanglehrer in Olten stattgefunden. Die Verhandlungsgegenstände sind wichtig genug, dass man darüber nachdenkt, nur sollten dann die Resultate der vorgenommenen Reflexionen auch am richtigen Orte bekannt gegeben werden. — Wir beschäftigen uns heute nur mit den zwei ersten Punkten. Die Erstellung eines einheitlichen schweizerischen Lehrmittels für rationellen Gesangunterricht ist nach verschiedenen Gesichtspunkten wohl gerechtfertigt, ebenso die Herausgabe einer periodisch sich erneuernden Liedersammlung für Männer-, gemischte und Frauenchöre. Man sieht heutzutage auch auf diesem Gebiete vor lauter Bäumen fast den Wald nicht. Lieder haben wir für alle Verhältnisse genug und auch schöne. Wenn es aber zu allen Zeiten gewesen wäre, wie jetzt, so hätten wir wahrscheinlich gar keine Volkslieder, aus dem einfachen Grunde, weil viele Chöre die Lieder nicht auswendig lernen und viel zu wenig öffentlich vortragen. „Nein, das wollen wir nicht immer singen; alle Kinder singen es ja nach.“ So hört man recht oft, und das wäre eben das Wahre. Ein schönes, einfaches Lied ist immer wieder schön.

Auch da wäre der pädagogische Grundsatz: *Non multa sed multum* am Platze. Viele Liedersammlungen enthalten auch fast nur Vaterlands-, Frühlings- und Waldlieder. Wenn man etwa in den Fall kommt, musikalische Unterhaltungen zu arrangiren, fühlt man das recht bald heraus.

Nun aber zur Hauptsache. Wie jeder Gesanglehrer genügend weiss, sollten die Kinder bis zum zurückgelegten dreizehnten Altersjahr wenigstens die Noten kennen, vielleicht auch die Ton- und Taktarten. Was die Darstellung der Lieder nun speziell betrifft, so möchten wir einer Neuerung rufen. Für ungebrochene Stimmen haben wir nur den Violin- oder G-Schlüssel; für gemischte und Männerchöre auch noch den Bass oder F-Schlüssel. Geschrieben würde alles in C-dur eventuell A-moll, und wäre dann vom Komponisten nur noch anzugeben, aus welcher Tonart das Lied zu singen sei! So würde es möglich, dass auch schwache Schüler des Notenlesens mächtig und sicher würden, und man könnte für sichern Takt, für Dynamik und Aussprache viel mehr tun. Der praktische Wert einer solchen Liederanlage muss sofort einleuchten. Diejenigen, welche sich in höherem Grade der edeln Musika widmen, die müssen natürlich die Entstehung der verschiedenen Tonarten so wie so kennen lernen. Der Lehrer, welcher nicht genug Fertigkeit — sei es für Violine, Klavier oder Orgel — besitzt, um direkte zu transponiren, der mag das schriftlich für sich tun. So erhielte er nach und nach eine Sammlung von Liedern, die er dann alle kennte, und er würde nach wenig Jahren mit einer gewissen Befriedigung auf seine geleistete Arbeit zurückblicken. — Diese Idee gilt also nur der Schule und den Gesangvereinen. Dass dieses eine gewaltige Erleichterung für Lehrende und Lernende wäre, liegt auf der Hand.

Das Gesangsvereinsleben würde ganz gewiss einen gewaltigen Aufschwung nehmen, und damit wäre ein schöner und edler Zweck erreicht. Auch beim Militär würde sich das fühlbar machen, und was gibt es Schöneres, als wenn in Freundeskreisen, vorab bei den Soldaten, so recht kräftig und wuchtig einige Lieder erschallen, Lieder, die nicht nur durch ihre schönen Akkorde, sondern auch durch die so passenden Worte begeistern! Die Musika und vorab das echte Volkslied halten wir in Ehren. *R.*

Thurgau. (Korr.) Montag den 19. Septbr. tagte in Romanshorn die Generalversammlung der thurg. gemeinnützigen Gesellschaft, um neben den üblichen Jahresgeschäften als Hauptthema zu behandeln: „*Schutz und Förderung der Handwerkslehrlinge.*“ Der Referent, Hr. Architekt Keller in Romanshorn, beleuchtete zunächst die Verhältnisse des Handwerkerstandes zur Zeit, da noch die Zünfte denselben in strengen Schranken hielten und ging dann über auf die jetzigen Zustände, wo die Macht der Maschinen und Grossindustrie das Kleingewerbe erdrücken will, so dass oft in Handwerkskreisen Mutlosigkeit und Missstimmung Platz greifen. Er deckte mancherlei Übelstände auf, an denen heutzutage das Handwerk krankt und für deren Abhilfe Staat, Gemeinde, Gesellschaften und insbesondere auch der Handwerkerstand selbst einstehen müssen. In seinen Schlusssätzen beantragt er: „Die thurg. gemeinnützige Gesellschaft bezeichnet eine Kommission, welcher die Aufgabe zukommt, die berufliche Ausbildung von Handwerkslehrlingen nach Kräften zu fördern, sei es durch gute Ratschläge an Eltern und Lehrlinge, sei es durch materielle Unterstützung der Lehrlinge; zu welch letzterem Zwecke ein Fond gebildet werden soll aus Beiträgen der thurg. gemeinnützigen Gesellschaft, des thurg. Handwerkerstandes und des Staates.“

Der Korreferent (Hr. Mörikofer in Frauenfeld) verbreitet sich über diese Materie meist in zustimmendem Sinne und befürwortet besonders lebhaft eine richtige Organisation und allgemeinere Verbreitung der gewerblichen Fortbildungsschule. Ein Beweis, dass man auch in nicht direkt interessirten Kreisen dem Lehrlingswesen grössere Aufmerksamkeit zu schenken beginnt, ist die sich an die beiden Referate anschliessende lebhafte Diskussion, worin sämtliche Votanten der Hebung des Lehrlingswesens das Wort redeten.

Als Resultat der Besprechung ging folgender, nach des Referenten Vorschlage etwas modifizirter *Beschluss* hervor: „Die Generalversammlung der thurg. gemeinnützigen Gesellschaft erklärt sich grundsätzlich bereit, den Schutz und die Förderung der Handwerkslehrlinge zu ihrer Aufgabe zu machen und beantragt die Direktionskommission, in Verbindung mit Delegirten der Gewerbevereine die Frage zu prüfen, in welcher Weise die berufliche Ausbildung der Handwerkslehrlinge zu fördern sei und hierüber der nächsten Versammlung Bericht und Antrag vorzulegen.“

Hoffen wir, dass die Sache bald greifbare Gestalt gewinne; es ist endlich an der Zeit, alle Hebel anzusetzen, um das Ansehen des Handwerks zu restauriren!

— *Winterthur.* (Korr.) Meine Korrespondenz in Nr. 33 der Sch. L.-Z. über die Prüfung am VIII. schweizer. Handfertigkeitskurs in Bern veranlasste den Kursleiter, Herrn Lehrer Hurni, sich in einem längeren Schreiben über seine Stellung zur Prüfungsfrage zu verbreiten. Daraus geht hervor, dass Herr Hurni mit dem besten Willen die praktische Durchführung der Prüfung nicht anders hat gestalten können, dass ihn also der Vorwurf, den Kursteilnehmern unwahre Mitteilungen gemacht zu haben, nicht treffen kann.

Gegen die Veranstaltung einer Prüfung ist im allgemeinen nicht viel einzuwenden. Nur sollte ein Prüfungsprogramm vorliegen und müsste dasselbe unbedingt vom eidgen. Departement für Handel und Industrie genehmigt sein mit der Bestimmung, dass die Verabreichung der Subvention vom erfolgreichen Bestehen der Prüfung abhängig gemacht wird. Dann hört von selbst aller Hader auf und man kennt von vorne herein Gesetz und Propheten. Wer sich nicht mehr aufs „Armensünderbänklein“ setzen will, der bleibt a priori weg und die Andern schweigen. So wird's am besten sein.

Die Berner Prüfung hat uns die festeste Überzeugung beigebracht, dass von einer bestimmten und präzisen Ordnung keine Rede war. Die Examinatoren waren uneins, statt des uns ausgeteilten Reglementes galt ein anderes, das wir nicht kannten; noch während der Prüfung wurden Abänderungen getroffen etc.

Da diese Kurse eidgenössischen Charakter haben, sollte die oberste eidgenössische Behörde in Verbindung mit dem schweiz. Verein für Handfertigkeit die Prüfungsangelegenheit regeln, was hoffentlich bis nächsten Sommer geschehen wird.

Wir bedauern es sehr, dass Herr Hurni, der mit grosser Aufopferung und Hingabe den Kurs leitete, unter diesen Missverständnissen und Reibungen so viel zu leiden hatte. Doch darf er die Genugtuung in sich tragen, dass ohne diesen Zwischenfall der Kurs einen ganz tadellosen Verlauf genommen haben würde, und dass daran seine geschickte Leitung und seine kordiale Stellung zu den Kollegen grossen Anteil hat. Es ist übrigens schon längst aller Missmut geschwunden und wir denken mit Freude zurück an die Tage von Bern. Vivat sequens! *A. J.*

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Die Anfrage einer Schulbehörde, ob der Besuch des katholischen Religionsunterrichts während der obligatorischen Schulstunden statthaft sei, wird dahin beantwortet, dass der

Besuch obligatorischer Schulfächer selbstverständlich nicht durch den Besuch fakultativen Unterrichts beeinträchtigt werden dürfe.

Die medizinische Bibliothekgesellschaft Zürich erhält zu dem bisherigen Staatsbeitrag bis auf weiteres einen jährlichen Zuschuss von 200 Fr.

Die Schulgemeinde Wallisellen hat nunmehr auch dem zweiten Lehrer eine jährliche Besoldungszulage von 200 Fr. gewährt.

Die Errichtung einer Kleinkinderschule (Kinderbewahranstalt) in Stegen-Oberwetzikon wird genehmigt.

Von dem am 5. Oktober erfolgten Hinschiede des Hrn. Henri Hotze, Lehrer an der Primarschule Unterstrass, sowie vom Rücktritt des in die Stadtverwaltung übertretenden Hrn. Friedrich Zollinger, Lehrer an der Primarschule Hottingen, wird Notiz genommen.

Als Verweser an der Primarschule Unterstrass wird ernannt: Fräulein Emma Jäger von Niederdorf.

Unter Bezugnahme auf die Publikation in Nro. 7 des „Amtlichen Schulblattes" (pag. 74/75) betreffend den Bezug der Generalkarte der Schweiz vom eidgen. topographischen Bureau werden die zürcherischen Lehrer darauf aufmerksam gemacht, dass Bestellungen auf diese Karte noch bis zum 22. Oktober nächsthin beim kantonalen Lehrmittelverlag im Obmannamt gemacht werden können. Später eingehende Bestellungen müssten bis zum folgenden Bestellungstermin im April 1893 zurückgelegt werden.

SCHULNACHRICHTEN.

Konferenz schweizerischer Schulmänner. Heute versammeln sich die schweizer. Schulmänner, die der Zentralausschuss des schweizer. Lehrervereins zur Ausführung der Beschlüsse der Oltener Versammlung vom 1. Mai einberufen hat, zum zweitenmal, um die Eingabe an die Bundesbehörden zu beraten, welche die Unterstützung der Volksschule durch den Bund befürworten soll. Gegen die erste Versammlung vom 27. Aug. wurde von Bern aus, dessen sämtliche drei Vertreter das Wort, zum teil wiederholt, ergriffen hatten, der „Vorwurf einer gewissen Oberflächlichkeit im Eingehen auf all die Gründe, welche eine Bundessubvention nötig machen" erhoben. Die heutige Versammlung wird also gründlicher arbeiten müssen; möglich ist's, wenn darauf verzichtet wird, das s. Z. in Olten Gesagte zum dritten mal vorzutragen.

Rücktritt vom Lehramt. Hr. *Anderegg* als Lehrer der Alpwirtschaft an der Molkereischule in Rütti bei Bern; Hr. *N. Bloch*, Lehrer in Laupersdorf (37 Dienstjahre); Hr. *Fr. Nünlist*, Lehrer in Kappel (57 Dienstjahre); Hr. *C. W. Aeschlimann* als Musik- und Gesanglehrer der Kantonsschule Solothurn: Hr. *B. Hösli*, Lehrer in Haslen (Glarus); Hr. Dr. *Kaufmann*, Kantonsschule Luzern; Hr. *J. Meyer* in Ebikon.

Lehrerwahlen. Kantonsschule Luzern: Hr. *F. Schilliger*, früher in Pruntrut; Hr. *J. Bachmann*, st. ph. in Genf. Sekundarschule Aussersihl: Hr. *W. Zürcher* in Weiningen. Flawil: Hr. *Brunner* in Wallenstadt. La Chaux-de-fonds (Collège): Hr. *H. Elzinger* in Pruntrut. Birr: Frl. *Bryner*. Ebikon: Hr. *Bühlmann*.

Jubiläum. Am 12. September feierte Utznach die 50-jährige Dienstzeit des Hrn. *Schönenberger*. Im Frühjahr wird daselbst Hr. *Widmer* sein 50. Dienstjahr vollenden.

Aargau. Die Ergebnisse der Rekrutenprüfungen geben zu allerlei Äusserungen Anlass. Eine Stimme im Luz. Tagbl. macht die politisirenden Lehrer verantwortlich. Das ist ebenso bequem als nichtsnutzig und unbewiesen. Andere raten Veröffentlichung der Ergebnisse nach Gemeinden. Damit man mit Fingern auf die Lehrer zeigen kann, welche unter den ungünstigsten Verhältnissen arbeiten? Die Erziehungsdirektion will eine Untersuchung veranlassen, welche den Ursachen der dürftigen Prüfungsergebnisse nachspüren soll. Heilung wird nur werden, wenn die Behörden von oben bis unten schulfreundlich werden, d. h. wenn sie im Ratsaal, bei Schulfesten, bei öffentlichen Versammlungen den Wert der Bildung betonen und die weniger gut Unterrichteten eines Besseren belehren, wenn Regierung und Bezirksbehörden sich anstrengen, der Schule die Mittel zu geben, deren sie bedarf, um mit Erfolg zu arbeiten. Die A. Nachr. führen aus, dass an Lehrerbesoldungen für Gemeindeschulen (31,000 Schüler) 756,000 Fr., d. i. Fr. 24. 40 auf den Schüler, für Fortbildungsschulen Fr. 44,500, d. i. Fr. 48. 23 per Schüler, und für Bezirksschulen Fr. 264,692, d. i. Fr. 120. 30 auf den Schüler bezahlt worden und dass an diese Ausgaben der Staat den Gemeindeschulen Fr. 192,801, den Fortbildungsschulen Fr. 26,164 und den Bezirksschulen Fr. 103,000 an Beiträgen leistet. Zwischen die Gemeinde- und Bezirksschulen will darum das genannte Blatt eine Schule nach Art der zürcherischen Sekundarschule einführen, wie dies bereits in einem früheren Gesetzentwurf getan war.

Bern. Am 23. Oktober nächsthin wird die Bürgerschaft der Stadt Bern durch Urnenabstimmung entscheiden u. a. über die Erhebung der *städtischen Schuldirektion* zu einer ständigen Gemeinderatsstelle. Anlässlich der Reorganisation des städtischen Gemeindewesens im Jahr 1888 wurden nämlich von den neun Gemeinderatsstellen nebst dem Stadtpräsidium (inkl. Direktion des Armenwesens) nur 3 Stellen (Finanzen, Bau- und Polizeiwesen) als ständige, die 5 übrigen als teilweise Amtsstellen mit entsprechend reduzirter Besoldung (Fr. 1,000) errichtet. Unter diesen letztern figurirte bis jetzt die Schuldirektion. Hr. Prof. Rüegg versah das Amt bis Frühjahr 1890; Rücksichten auf seine gefährdete Gesundheit nötigten ihn damals zur Resignation. Erst im Dezember des gleichen Jahres wurde zum Nachfolger gewählt Hr. Kuhn, Kaufmann, gewesener Sekundarlehrer. — Rücksichten der Sparsamkeit und der Mangel an Einsicht in die umfassenden und wichtigen Aufgaben einer solchen zentralen Schuladministration hatten damals der Schuldirektion diese prekäre Stellung angewiesen. Gar bald jedoch kam der einsichtigere Teil der Bürgerschaft zu der Überzeugung, dass damit den Interessen eines städtischen Schulwesens ganz unzulänglich gedient sei. Vom Stadtrat wurde daher schon 1889 der Gemeinde die Erhebung dieses Amtes zu einer ständigen Gemeinderatsstelle vorgeschlagen, leider aber damals dieser Vorschlag „verquickt" mit dem verfrühten Antrag auf Besoldungserhöhung aller vollen Gemeinderatsstellen. Beide wurden verworfen. Im folgenden Jahr erlitt die gleiche Vorlage dasselbe Schicksal. Heute wird sie nochmals präsentirt, da inzwischen die gemachten Erfahrungen geradezu die Gefährdung der Interessen des städtischen Schulwesens klar gelegt haben. Zudem muss von nun an nach dem bezügl. eidgenössischen Gesetz die Stadtgemeindebehörde auch die Vormundschaft über die Niedergelassenen und Aufenthalter übernehmen. Diese Zulage wird nun der städtischen Schuldirektion zugedacht; in dieser Form, meint man, dürfte die Gutheissung des Antrags durch die Gemeinde eher erfolgen. Schulfreunde und Lehrerschaft sind begreiflicherweise auf das Ergebnis der Abstimmung gespannt; man findet jedoch allgemein, jene Vermehrung der Obliegenheiten sei ein fatales Danaergeschenk, da das Schulwesen für sich allein vollauf zu tun gäbe. — Im Café Roth hat letzten Mittwoch eine vom „patriotisch freisinnigen Verein" einberufene Versammlung über diese Vorlage auf Grund eines einlässlichen und überzeugenden Referates von Hrn. Dr. Tschumi beraten; alle Votanten sprachen sich entschieden für die Dringlichkeit des Antrages aus.

Solothurn. Der kantonalen Lehrerkonferenz, die heute in Dornachbrugg zusammentritt, legt der Referent über das Thema „Der praktische Ausbau der solothurnischen Fortbildungsschule" nachstehende Thesen vor:

I. Die Fortbildung der männlichen Jugend.

1. Die obligatorische Fortbildungsschule des Kantons Solothurn hat um die Bildung der männlichen Jugend anerkennenswerte Verdienste.

2. Die gegenwärtigen Lebensverhältnisse fordern jedoch, dass sie ihren Schülern nebst besserer allgemeiner Ausbildung auch diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten vermittle, welche für das praktische Leben vorzugsweise von Nutzen sind.

3. Diese erhöhten Anforderungen verlangen einen bessern Ausbau der Fortbildungsschule. Zu diesem Zwecke sind in den bestehenden Einrichtungen folgende Änderungen und Neuerungen einzuführen: *a)* Wo die Verhältnisse es gestatten, sollen die Schüler nach Fähigkeiten in Klassen geteilt und unterrichtet werden. In den Abteilungen mit gut vorgebildeten Schülern ist der Unterrichtsstoff mit besonderer Rücksicht auf die Be-

dürfnisse des praktischen Lebens zu erweitern. *b)* Die Unterrichtsstunden sind auf die Tageszeit der Werktage zu verlegen. *c)* Bei der Auswahl und Behandlung des Unterrichtsstoffes sind stets praktische Ziele ins Auge zu fassen. Der „Fortbildungsschüler" entspricht trotz all' seinen Vorzügen nur teilweise den Anforderungen, die an ein obligatorisches Lehrmittel gestellt werden dürfen. Es soll daher ein geeignetes „Lehr- und Lesebuch für Fortbildungsschulen" geschaffen werden. Bis zum Erscheinen desselben ist der „Fortbildungsschüler" als Lehrmittel beizubehalten; er soll sich aber in seinem Inhalte mehr als in den letzten Jahrgängen dem Bildungsgrad der Schüler anpassen. Sollte sich die Erstellung des gewünschten „Lehr- und Lesebuches" verzögern, so ist es wünschenswert, dass wenigstens der Stoff für die Vaterlandskunde (Geographie, Geschichte und Verfassungskunde) so bald als möglich in einer zusammenhängenden Ausgabe in die Hände der Schüler komme. *d)* Die Lehrer der Fortbildungsschulen sollen ihre Schüler zu nützlicher Privatlektüre anregen und anleiten. Bei Neuanschaffungen für die Schulbibliotheken ist für geeigneten Lesestoff zu sorgen. *e)* Die Entschädigungen an die Lehrer für die Führung der Fortbildungsschulen sind angemessen zu erhöhen. *f)* Bei einer Revision des Schulgesetzes ist die Schulzeit der obligatorischen Fortbildungsschule um ein Jahr zu verlängern. *g)* In jedem Bezirksschulorte und andern zentral gelegenen Ortschaften ist eine gewerbliche und landwirtschaftliche Fortbildungsschule zu errichten, in welchen den Schülern nebst dem allgemeinen bürgerlichen Unterricht Gelegenheit geboten wird, sich speziell beruflich vorzubilden. Die Organisation dieser Schulen soll sich nach den lokalen Bedürfnissen richten. Die Besucher derselben sind von der obligatorischen Fortbildungsschule zu dispensiren. Kanton und Bund unterstützen diese Schulen und sorgen für Ausbildung der nötigen Lehrkräfte. *h)* Die Bezirksschulkommissionen sollen mit möglichster Beförderung die Gründung solcher Schulen anbahnen. *i)* Zu gunsten des gesamten Fortbildungsschulwesens ist eine wirksame finanzielle Unterstützung von Seite des Bundes anzustreben.

II. Die Fortbildung der weiblichen Jugend.

1. Die gegenwärtig bestehende Arbeitsschule gibt den Mädchen keine den heutigen Lebensanforderungen genügende hauswirtschaftliche Ausbildung.

2. Wegen beschränkter Zeit und dem jugendlichen Alter der Schülerinnen kann sie auch bei Einführung einiger Verbesserungen diesen Mangel nicht ganz beseitigen; so wenig als spezielle Kurse — so wohltätig ihr Einfluss auch ist — die allen Töchtern notwendige wirtschaftliche Vorbildung zu vermitteln vermögen.

3. Das wirksamste Mittel hiefür ist die Mädchenfortbildungsschule.

4. Dieselbe schliesst sich unmittelbar an die Primarschule an und soll zwei oder drei Winterkurse mit wöchentlich wenigstens vier Unterrichtsstunden umfassen.

5. Die Fächer sind: Flicken, Anfertigen einfacher Wäschegegenstände; Maschinennähen; Waschen und Glätten; Haushaltungskunde; Gesundheitslehre und Kochen; Lesen; Briefschreiben und Rechnen können meist im Dienste der beruflichen Fächer gelernt werden.

6. Benachbarte Schulgemeinden sind zu Fortbildungsschulkreisen zu vereinigen.

7. Der Staat soll für Ausbildung geeigneter Lehrerinnen und für entsprechende Bezahlung derselben sorgen.

8. Die Mädchenfortbildungsschulen müssen obligatorisch werden.

9. Durch Gründung von freiwilligen Mädchenfortbildungsschulen ist das Obligatorium vorzubereiten.

Solothurn. In den ersten Kurs der pädagog. Abteilung der Kantonsschule wurden 17 Kandidaten aufgenommen. — Die HH. Prof. G. Vogt und W. von Arx wurden für eine neue Amtsdauer bestätigt.

St. Gallen. Ev. Altstätten hat die Fortbildungsschule obligatorisch erklärt und die Behörde beauftragt, Pläne und Berechnung für eine neue Turnhalle auszuarbeiten.

Hr. Prof. *Pupikofer* lehnte eine Berufung an die Kantonsschule Frauenfeld ab.

Zürich. In dem Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft vom 8. Okt. ist zu lesen:

„*Zürich.* Was wir befürchtet haben, ist eingetroffen: Die Zürcher *) gelangen richtig von sich aus mit einem Gesuch an die Bundesbehörden um Subventionirung der Fortbildungsschule durch den Bund. Dass damit dem Gedanken einer allgemeinen Subventionirung der schweizerischen Volksschule Abbruch geschieht, ist leicht ersichtlich.

„Inzwischen hat der Vorstand des Bauernbundes mit 11 gegen 6 Stimmen beschlossen, ein Initiativbegehren ins Werk zu setzen, wonach die Pensionen für Geistliche und Lehrer abgeschafft würden. Mit der Unterschriftensammlung soll begonnen werden, sobald die Fülle des Herbstes eingeheimst sein wird. Wir wollen nicht hoffen, dass den Zürcherlehrern die Franken 108,000 jährlicher Pensionen gezuckt werden. Sollte dies gleichwohl geschehen, so hätte es doch das Gute, dass die Herren zu einer gemeinsamen Aktion für Bundesunterstützung später leichter zu haben sein dürften als gegenwärtig." *G(rünig).*

Der kollegialische Edelsinn, den dieser zweite Abschnitt kundgibt, entspricht vollständig der Richtigkeit des ersten Satzes, und in diesem berichtet G(rünig) absichtlich oder unabsichtlich falsch.

Das N. W. T. schreibt in Nr. 241: „Die Schule war von jeher ein Kleinod des freisinnigen Schweizers, die Heranbildung der Jugend zu tüchtigen, sittlichen Menschen wird als die höchste Aufgabe des Staates betrachtet und der Lehrerstand daher nach Möglichkeit materiell wie in bezug auf persönliche Wertschätzung auf hohe Stufe gestellt — entspricht das Resultat in jeder Richtung den grossen Opfern und Anstrengungen? Ist nicht vielenorts ob des Wissenskrames die Charakter- und Gemütsbildung vernachlässigt worden? Werden nicht oft bei viel unnützem Ballast die notwendigen Kenntnisse für das praktische Leben hintangesetzt? Ist nicht die Hochachtung vor dem Lehrerstand in Verhätschelung und dessen ernstes Streben nach vollster Pflichterfüllung in Selbstverherrlichung und Kastengeist ausgeartet?" Auf diese und *andere* Stimmen gegen Schule und Lehrerschaft eine Antwort zu geben, wäre eine verdienstliche Sache des Synodalvorstandes, der wohl nicht nur am Synodaltag, sondern auch das Jahr hindurch als Vertretung der Lehrerschaft zu betrachten ist.

Literarisches. Im Verlag von Richter in Davos wird demnächst ein Bändchen *Präparationen* zu deutschen Gedichten von *Prof. A. Florin* in Chur erscheinen.

Pfarrer *Amstein* in Wigoltingen hat eine Geschichte seiner Gemeinde geschrieben, die auch für weitere Kreise von Interesse ist.

Von *Brehms Tierleben* (Bibliogr. Institut, Leipzig) erscheint demnächst die wohlfeile Volks- und Schulausgabe in drei Bänden, mit 1200 Abbildungen, 1 Karte und 3 Chromotafeln, besorgt von Rich. Schmidtlein, zu Fr. 13. 75 per Band oder in 52 Lieferungen zu 70 Rp.; ein höchst schätzbares Hilfsmittel für den Lehrer.

Kolumbusliteratur. Lehrer, die ihre Schüler mit dem Leben und den Fahrten des grossen Entdeckers, der am 12. Oktober 1492 in Guanahani landete, bekannt machen wollen, machen wir hiemit auf zwei kleine lesenswerte Schriftchen aufmerksam, welche für die Jugend berechnet sind. 1. *W. Hering.* Christoph Kolumbus und die Entdeckung von Amerika. Mit 10 Abbildungen und 1 Karte. Hannover-Linden. Manz und Lange. 2. *A. Schmelzer:* Christoph Kolumbus und die Entdeckung Amerikas, als Jubiläumsgabe den deutschen Schulen dargeboten. Merseburg, Paul Steffenhagen. 40 Rp. 50 Expl. Fr. 17. 50. — Beide Büchlein sind ihrer einfachen Sprache und Darstellung wegen Jugend- und Volksbibliotheken zu empfehlen.

Konferenzchronik.

Konferenz schweiz. Schulmänner, 15. Okt., 2 Uhr, St. Gotthard, Zürich. Tr.: Beratung einer Eingabe an die Bundesversammlung.

Lehrerverein des Kantons Solothurn, 15. Okt., 11 Uhr, in Dornachbrugg. Tr.: 1. Berichterstattung über die Tätigkeit der Bezirksvereine. 2. Der praktische Ausbau der Fortbildungsschule. Ref. Hr. Bezirkslehrer Jeker in Breitenbach.

Zürcher Hochschulverein, 16. Okt., 2½ Uhr, Stadthaus Winterthur. Vortrag von Hrn. Prof. Lang: Die Regeneration der Tiere.

Lehrergesangverein Zürich, heute keine Übung.

---

*) Gemeint sind die Beschlüsse der Synode vom 26. September.

L. Muggli,

Enge-Zürich.

Erfahrungsgemäss **billigste Bezugsquelle** für gute Pianos und Harmoniums. Pianos, kreuzsaitig, Elfenbeinklaviatur, Metallstimmstock, von **560 Fr.** an, Harmoniums mit sehr schönem Ton, ebenfalls **ausserordentlich billig. Alle** bessern Fabrikate zu **direkter** Vergleichung. Garantie. Eigene Reparaturwerkstätte. Stimmungen. Preislisten gratis. (O4077F) [OV304]

Orell Füssli-Verlag

versendet auf Verlangen gratis und franko den Katalog für Lehrer an schweizerischen Mittel- und Gewerbeschulen.

VORZUGSPREISE FÜR LEHRER.

Gebrüder HUG

ZÜRICH

Musikalien- u. Instrumenten-Handlung.

Harmoniums *für Kirche, Schule und Haus aus den besten Fabriken von Fr.* ***110.*** *— b.* **Alleinvertretung** *der amerikanischen*

ESTEY-COTTAGE-HARMONIUMS.

Alle andern an *Schönheit* der *Klangwirkung* und *Mannigfaltigkeit* der *Registerfärbung* **weit übertreffend,** dem europäischen Klima genau angepasst.

Das Haus Estey leistet ***nur Garantie*** für die in der Schweiz ***durch unsere Häuser*** bezogenen Instrumente! [O V 128]

Billige Pedal-Harmoniums für Lehrer zum Üben im Hause.

Schul- und Studier-Pianos von Fr. **575** an.

Pianetti, 5 Oktaven, **Fr. 375.**

KAUF — TAUSCH — MIETE — TERMINZAHLUNG.

Gebrauchte Klaviere in gutem Stande sehr billig zu verschiedenen Preisen.

Orell Füssli-Verlag, Zürich

versendet auf Verlangen **gratis und franko** die neueste Ausgabe, Februar 1892, der

Sammlung unserer Verlagskataloge,

ein über 400 Seiten starkes Bändchen.

Demnächst erscheint:

Der

Führer am Bienenstande.

Kalender für den Mobil-Imker.

Von **Eduard Bertrand.**

Mit einer Tafel und zahlreichen Figuren im Text.

Nach der siebenten Auflage übersetzt von **H. Spühler.**

(Einzig autorisirte deutsche Übersetzung.)

19 Bogen 8⁰. Preis geb. 3 Fr.

J. Hubers Verlag,

Frauenfeld. [O V 353]

50 Mk. Die **50 Mk.**

weltbekannte Berliner

Nähmaschinenfabrik,

Lieferantin für **Lehrer- und Beamtenvereine.**

Neue hocharmige **Singer-Nähmaschine** mit Fussbetrieb, sehr elegantem Nussbaumtisch, Verschlusskasten auf reich vergoldetem Gestell mit allen dazu gehörigen Apparaten **50 Mk.** inkl. Verpackung.

Wäscherollmaschinen „Militaria“ 50 Mk.
Waschmaschinen „Herkules“ 40 „
Wringmaschinen „Germania“ 18 „

Meine Maschinen liefere ich auf 14tägige Probezeit und unter dreijähriger Garantie.

Seit Jahren liefere ich bereits an die verschiedenen Vereine: **Militär-Anwärter-Vereine Bromberg, Altona, Stettin, Thorn,** sowie **Post-, Spar- und Vorschuss-Vereine in Posen, Düsseldorf, Hannover, Gumbinnen, Cösliner Beamten-, Krieger-Vereine Glogau, Lambrecht i. B., Crefeld, Halberstadt, Limburg a. Lahn** und dem **Verband deutscher Post- und Telegraphenassistenten Berlin.** [O V 307]

Anerkennungen werden franko versandt, Beamten gewähre Rabatt.

M. Jacobsohn,

Berlin N, Linienstrasse 126.

Verlag des Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

Demnächst wird erscheinen:

Schülerbüchlein

für den

Unterricht in der Schweizer-Geographie.

Von

G. Stucki,

Lehrer an der Mädchensekundarschule und am Seminar der Stadt Bern.

128 Seiten 8⁰. Kartonnirt. Mit 71 Illustrationen.

Ein ganz allerliebstes, typographisch glänzend ausgestattetes Handbüchlein für den Schüler wird hier geboten, welches lediglich darauf berechnet ist, *eine auf das Notwendigste beschränkte Ergänzung zur Karte und zum direkten mündlichen Unterricht* zu bilden.

Es sind insbesondere folgende Punkte berücksichtigt worden:

1. Da der Geographie-Unterricht es mit einer grossen Zahl von Grundbegriffen zu tun hat, welche auf Grund direkter Anschauungen nicht gebildet werden können, und da im weitern die beste Karte der ungeübten Phantasie des Schülers nicht die nötigen Anhaltspunkte zu bieten vermag, um sie zur Schaffung wirklicher Bilder einer Landschaft hinlänglich zu befähigen, so erscheint eine ausgibige Zahl sorgfältig ausgewählter, die verschiedensten geographischen Objekte darstellender *naturgetreuer Illustrationen* als ein Haupterfordernis eines Schülerbüchleins. Die grosse Mehrzahl der hier verwendeten Bilder ist von dem angesehenen schweizerischen Künstler J. Weber für die „Europäischen Wanderbilder“ nach der Natur gezeichnet worden. Diese vortreffliche Sammlung von Monographien ist dem Lehrer für Gewinnung detaillirten Materials für den Unterricht sehr zu empfehlen.

2. Ein Schülerbüchlein hat im fernern das *Allernotwendigste dessen, was gedächtnismässig festgehalten werden muss,* zu bieten. Es ist dieser Stoff grössern Teils in die Form der Frage gekleidet, um einerseits dem rein mechanischen Anlernen des Schülers nicht Vorschub zu leisten, sondern ihm zu *gedankenmässiger* Vorbereitung auf den Unterricht die geeignete Grundlage zu geben und um zugleich da, wo die Schüler einen Teil der Stunde schriftlich beschäftigt werden müssen, dem Lehrer die oft zeitraubende Stellung geeigneter Aufgaben zu erleichtern, beziehungsweise zu ersparen.

3. Die *zusammenhängenden Texte,* welche mit den Aufgaben abwechseln, sollen dem Schüler eine freie Reproduktion der betreffenden Pensen erleichtern. Zugleich dürften sie als Vorbilder für schriftliche Arbeiten der Schüler über ähnliche Themata dienen.

4. Ein *ausgibiges Zahlenmaterial,* insbesondere im allgemeinen Teil, soll den Stoff für mannigfaltige, im Anschluss an die Geographie-Stunde zu lösende Rechnungsaufgaben bieten. Beispiele hiefür finden sich im ganzen Büchlein da und dort eingestreut.

In der angenehmen Hoffnung, dass dieses Büchlein vornehmlich seines reichen Anschauungsmaterials wegen vielen Schweizerschülern eine Freude machen, ihr Interesse an dem schönen Unterrichtsgegenstande und ihre Liebe zum herrlichen Vaterlande stärken werde, wird diese Arbeit zu wohlwollender Prüfung empfohlen.

Für die

Abonnenten der „Schweizerischen Lehrerzeitung".

Schweizerische Portrait-Gallerie.

II. Halbband, enthaltend 48 Bildnisse

nur zwei Franken statt sechs Franken.

Unter den 48 Bildnissen dieses Bandes finden sich unter andern diejenigen von:

General **Herzog.**
Musikdirektor **Hegar.**
Bundesrat **Hauser.**
Dr. Ferd. Curti.
Professor **Colladon.**
Schweiz. Schulratspr. **Bleuler.**

Oberpostdirektor **Höhn.**
Eduard Locher.
Basilius Oberholzer, Abt.
Oberst **Pfyffer.**
Bildhauer **Vela.**
Georg von Wyss, Professor.

alt Seminardirektor **Dula.**
Dr. Victor Fatio.
Nationalrat **Geigy.**
Landammann **Blumer.**
Oberst **Stadler.**
H. Studer, Präsid. d. N. O. B.

Die **Schweizerische Portrait-Gallerie** soll unserem Volke die auf irgend einem Gebiete des öffentlichen, wissenschaftlichen, beruflichen und sozialen Lebens hervorragenden Männer in freier Reihenfolge nach ihrer äusseren Erscheinung bekannt geben.

Der für die Abonnenten dieses Blattes reduzirte Preis von 2 Franken für den II. Halbband der Portrait-Gallerie hat nur Gültigkeit bis zum 31. Dezember 1892.

Bestellungen sind zu richten an die

Expedition der Schweizerischen Lehrerzeitung
in **Zürich.**

Für Lehrer und Schulbehörden!

Infolge mehrfacher Anfragen teile ich mit, dass das **Übungsheft III b** soeben in neuer, **umgeänderter** Auflage erschienen ist. Jedes Buch desselben ist **separat** angefertigt. Preis 45 Cts. [OV352]

B. Stöcklin, Lehrer,
Grenchen.

B. Schenk
in
Ramsen, Schaffhausen
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von ausgestopften
Säugetieren, Vögeln, Fischen, Insekten und **biologischen Präparaten, Mineralien** und **Versteinerungen.**

Säugetiere und Vögel
werden jederzeit zum Ausstopfen angenommen unter Zusicherung billiger Preise und naturgetreuer Ausführung. [OV348]

Prof. Bopps
Lehrmittel
für
Naturlehre.
Seit 28 Jahren eingeführt:
Physikalischer Apparat.
Chemischer Apparat.
Metrischer Apparat.
Wandbilder für Physik.
Verzeichnisse postfrei von
Prof. **Bopps** *Selbstverlag,*
Stuttgart. [OV351]

Orell Füssli-Verlag, Zürich.

Heinrich Spoerris

Deutsches Lesebuch

für

Schweizerische Sekundar-, Real- und Bezirksschulen.

I. Teil 2. Aufl. . . . . Fr. 3.—
II. Teil 2. Aufl. . . . . „ 3.—
III. Teil . . . . . „ 3.50

Urteile der Presse:

*** Das Ganze bildet in seiner Reichhaltigkeit, der geschickten Anordnung und sinnigen Auswahl ein Lesebuch, nach welchem den Unterricht im Deutschen zu erteilen eine Freude sein muss.
U. Schweiz. Lehrerzeitung.

*** Das Werk genügt in der Tat weitgehenden Bedürfnissen der Schule und ist zugleich ein reichhaltiges, wirklich fesselndes Buch für jedes Haus. Druck und Papier sind vorzüglich.
Dr. J. Bucher. Praxis der Schweiz. Volks- u. Mittelschule.

*** Gute Auswahl, grosse Reichhaltigkeit. Für die angegebenen Stufen sehr empfehlenswert, auch für Schülbibliotheken.
Blätter für die christliche Schule, Bern 21. Nov. 1885.

*** Obgleich die Zahl der Lesebücher letzthin ausserordentlich angewachsen ist und es daher schwierig wird, unter den vielen guten Exemplaren gerade die besten herauszufinden, so müssen wir doch erklären, dass das angegebene Buch eine der hervorragenden Leistungen ist. Eine schöne, mustergültige, nicht überladene und in ermüdenden Perioden sich ergehende Sprache, kurze und doch in sich abgeschlossene und klar eingeteilte Stücke zeigen die verständige Einrichtung der Sammlung, was namentlich auch von der darin enthaltenen Dichtung gesagt werden kann; auch ist ein kurzer, aber genügender Anhang von Briefen und Geschäftsaufsätzen darin gewiss willkommen.
Dr. Stühlen, Forbach.

Ein patentirter Lehrer, welcher Unterricht in der deutschen und französischen Sprache erteilen kann und sich in **Musik,** namentlich in Violin, aber auch in Klavier, Orgel und Zither ausgebildet hat, wünscht so bald als möglich entsprechende Anstellung in einer Schule oder in einem Privathause des In- oder **Auslandes.** [O V 346]

Gefl. Offerten sind zu richten unter O4479F an die Exp. d. Bl.

Im Verlag von **Höhr & Fäsi** auf **Petershofstatt** ist soeben erschienen: [O V 347]

Schulgrammatik
der
neuhochdeutschen Sprache.
Zum Gebrauche beim Unterricht
an
Gymnasien, Lehrerseminarien, Industrie- u. Gewerbeschulen, höheren Bürgerschulen u. ähnlichen Anstalten
bearbeitet von
Dr. J. Frei.
Zwölfte, verbesserte Auflage,
besorgt von
Dr. J. Frei und Dr. K. Schnorf,
Professoren am Gymnasium in Zürich.
Gr. 8⁰. XVI und 220 Seiten.
Preis **Fr. 2. 50,** gebunden **Fr. 3.—.**

Diese, auf Grundlage vieljähriger Unterrichtserfahrung nach selbständigem Plane angelegte, mit der grössten Gewissenhaftigkeit ausgearbeitete, Wissenschaftlichkeit mit elementarer Klarheit in glücklicher Weise vereinigende Grammatik gehört nach dem übereinstimmenden Urteile der einsichtigsten Schulmänner zu den besten Lehrbüchern, die wir haben, und wird allen denjenigen, die sich in unserer Muttersprache gründliche Kenntnisse erwerben wollen, die vorzüglichsten Dienste leisten. Elsass-Lothr. Volksschule.

Orell Füssli-Verlag, Zürich.

Häuselmanns
Letztes Zeichentaschenbuch
für den Lehrer.

300 Motive für das Wandtafelzeichnen.

Kart. 4 Fr.

Das von Häuselmann im Jahr 1878 erstmals herausgegebene Zeichentaschenbuch, welches in wenigen Jahren sechs starke Auflagen erlebte, steht bei der Lehrerschaft noch in bester Erinnerung, und wir können darum im Interesse des Zeichenunterrichts Vater Häuselmann nur warmen Dank wissen für ein Werk, welches alle Vorzüge des ersten Zeichentaschenbuches in sich vereinigt und zugleich dessen Fehler vermeidet. Der nunmehr verstorbene Verfasser, auf eine reiche und ausserordentlich fruchtbringende Tätigkeit im Gebiete des Zeichenunterrichts zurückblickend, hat seine Erfahrungen in diesem seinem letzten Vermächtnis praktisch zu verwerten versucht. Das Zeichentaschenbuch beansprucht schon aus diesem Grunde einen mehr als nur vorübergehenden Wert, und wir sind überzeugt, dass sich jeder Volksschullehrer desselben mit Vorteil bedienen wird.

Offene Lehrstelle.

An der Deutschen und Schweizer Schule (höheren Bürgerschule für Knaben und Mädchen) in **Konstantinopel** ist eine ordentliche Lehrerstelle am 1. Januar 1893 neu zu besetzen. Gehalt 2500 Mark, 1 freies Wohnzimmer, 250 Mark Reisegeld. Dreijähriger Kontrakt. Gefordert wird: im *Englischen* die Lehrbefähigung für Oberklassen, gute Aussprache und Gewandtheit in der Konversation; im *Deutschen* die Lehrbefähigung für Mittelklassen. Erwünscht wäre auch die Befähigung zur Leitung eines stenographischen Kurses. Bewerber ohne Schulpraxis können nicht berücksichtigt werden. (O F 4387) [O V 339]

Meldungen nebst Lebenslauf unter Beifügung amtlich beglaubigter Zeugnisse oder Abschriften an den Schulrat der Deutschen und Schweizer Schulgemeinde in Konstantinopel.

Nähere Auskunft erteilt Herr Joh. Schurter, Sekundarlehrer in Zürich.

W. Kaiser (Antenen) Bern.

Rufer, **Exercices et lectures,** Cours élémentaire de la langue française. I. geb. 90 Cts., II. Fr. 1. — und III. Fr. 1. 60. Alle drei Teile mit Vocabulaire.

Stucki, **Materialien** für den Unterricht in der **Schweizergeographie.** Illustrirt. Geb. 4 Fr.
— **Heimatkunde,** mit vielen Zeichnungen, geb. Fr. 1. 20.

Reinhard, Mündliche Rechnungsaufgaben aus den Rekrutenprüfungen, 4 Serien, entsprechend den Noten 1, 2, 3 und 4; per Serie 30 Cts. 1. Serie schriftliche Aufgaben à 30 Cts.

Sterchi-König, **Neue Schweizergeschichte,** reich illustr., geb. Fr. 1. 20.

Reinhard und Steinmann, Skizzen der Schweizerkantone. 16 Karten in Mappe 50 Cts.

Reinhard, Vaterlandskunde, Fragen, gestellt an den Rekrutenprüfungen, mit einer stummen Karte der Schweiz, 60 Cts.

Dudens orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Neueste Auflage. 2 Fr.

Sterchi, **Geographie der Schweiz** mit dem Wichtigsten aus der allgemeinen Geographie nebst Anhang, enthaltend: „Angewandte Aufgaben." *Der kleinen Geographie* III. vermehrte und reich illustrierte Auflage. Preis 13 Exemplare Fr. 6. 60, einzeln broschiert 55 Cts. [O V 383]

Grösstes Lager von Lehrmitteln aller Stufen und Fächer. — Schreib- und Zeichnungsmaterialien. — Katalog gratis!

= *Soeben beginnt zu erscheinen* =
in zweiter, gänzlich neubearbeiteter Auflage:

BREHMS
Volks- und Schulausgabe
von Richard Schmidtlein.
TIERLEBEN

Mit 1300 Abbildungen im Text, 1 Karte und 3 Chromotafeln.
52 Lieferungen zu je 50 Pf. (30 Kr.) = 3 Halbfranzbände zu je 10 Mk. (6 Fl. ö. W.)
Die erste Lieferung zur Ansicht. — Prospekte gratis.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.
Zu beziehen durch
die Buchhandlung **Meyer & Zeller, Zürich.**

[O V 349] (O 4496 F)

Pianos, Harmoniums
Instrumente aller Art.
Musikalien-Kataloge franko
Phil. Fries, Zürich
Für die HH. Lehrer besondere Vorzugspreise.
[O V 350]

Für jeden Tisch!
MAGGI's
Suppen Würze
und
Suppen-Rollen
[O V 316]

Wer billigst und gut
Harmoniums oder **Pianos**
kaufen will, wende sich an
(O F 4180) **L. Muggli,**
[O V 312] **Enge-Zürich.**

F. Möschlin, Lehrer, **Basel,**
empfiehlt seine patentirte **Zählrahme** mit beweglichen Hundertern, Zehnern und Einern. Prima Referenzen vom In- und Auslande. Preis **28 Fr.** (O3337B)
[O V 140]

Konrad Duden
Vollständiges
Orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache
mit etymologischen Angaben, kurzen Sacherklärungen u. Verdeutschungen der Fremdwörter.
3. umgearbeitete und vermehrte
[O V 317] Auflage. (O F 4217)
Preis Fr. 2. 15.
Wurde an der interkantonalen Orthographie-Konferenz als **obligatorisch für die Schweiz** angenommen.
Gütige Bestellungen erbittet die Buchhandlung
Meyer & Zeller, Zürich.

Druck und Expedition des Art. Institut Orell Füssli in Zürich.